

Einleitung

Das Zweite Vatikanische Konzil hat 1964 im 2. Kapitel in der Konstitution über die Kirche die Eucharistie als *Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens*¹ bezeichnet. Ebenso wird das Sakrament der Eucharistie im 2. Kapitel des Dekretes über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche 1965 als *Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde*² erwähnt. Diese besondere Heraushebung eines Sakramentes zeigt, dass die Eucharistie sowohl für das Leben des einzelnen wie für die christliche Gemeinde eine ganz zentrale Bedeutung hat.

Nach dem Sprechen der Wandlungsworte nennt der Priester das vollzogene Geschehen *ein Geheimnis des Glaubens*. Mit allen verstandesmässigen Überlegungen und rationalen Erklärungsversuchen werden Menschen das letzte Geheimnis dieses Sakramentes nicht lüften können. Der persönliche Glaube und der Glaube der ganzen mitfeiernden Gemeinde sind gefordert.

Dies darf uns Menschen aber nicht hindern, dieses Sakrament auch verstandesmässig zu hinterfragen. Uns ist der Verstand gegeben, um innere Zusammenhänge zu erkennen. Der Mensch ist von Natur aus begierig, Hintergründe des Lebens, der Schöpfung und auch der religiösen Dimension des Menschen möglichst weitgehend zu erhellen. Glaube steht da nicht gegen die wissenschaftliche Forschung. Grosse Theologen, Philosophen, Kirchenväter und Konzilien haben immer wieder versucht, mit wissenschaftlichen Überlegungen ein Stück weit das Glaubensgeheimnis der Eucharistie aufzuhellen.

So werden in dieser Schrift - aufbauend auf biblischen Erkenntnissen - Fragen und Problemstellungen zur Eucharistie vor allem aus der Sicht der systematischen Theologie erschlossen.

Eucharistie – eines der sieben Sakramente

Im Religionsunterricht besprach der Katechet mit den Schülerinnen und Schülern die Sakramente. Die Kinder begannen mit der Aufzählung: Taufe, Erstkommunion, Firmung ... Bei den folgenden Sakramenten kamen sie schon leicht ins Stocken. Schliesslich fand einer die Antwort: Hochzeit. Auf die weitere Frage des Katecheten, ob ihnen nicht noch ein weiteres Sakrament in den Sinn komme, antwortete ein Schüler: die Scheidung!

Diese Schülerantwort regt zum Nachdenken an: Sakrament der Scheidung – wieso eigentlich nicht? Die Sakramente, welche die katholische Kirche kennt, sind an jenen Orten des Lebens platziert, wo es um existentielle Erfahrungen im menschlichen Dasein geht. Scheidung ist für viele heutige Menschen tatsächlich eine solche existentielle Erfahrung ihres Lebens.

Weshalb aber bezeichnet die katholische Kirche heute nur sieben kirchliche Handlungen als Sakramente? Was sind sie eigentlich, die Sakramente, und was bewirken sie? Sind sie nicht magische Zeichen, die es gilt, richtig anzuwenden, um eine gewünschte Wirkung zu erzielen? Sind sie nicht Hokuspokus?

(Die Herkunft des Wortes „Hokuspokus“ ist ungewiss. Gemäss einer möglichen Erklärung stammt es tatsächlich von Erfahrungen mit einem Sakrament, nämlich aus der Mitte der Eucharistiefeier: Früher, als die Messe noch in lateinischer Sprache gefeiert wurde, sprachen viele Priester, um die zentrale Bedeutung der Heiligen Wandlung zu unterstreichen, die Wandlungsworte ‚*Hoc est enim corpus meum*‘ oft in fast beschwörender Art: ‚*Hoc - est - enim - corpus - meum*‘. Die Gottesdienstbesucher nahmen den Satz nur bruchstückhaft wahr. So entwickelte sich daraus als eine Art Verballhornung das Wort ‚*Hokuspokus*‘).

Was versteht also die katholische Kirche unter einem Sakrament?

Sakramente sind sichtbare Zeichen, die stärkend und heilend in unser Leben eingreifen, und die rückführbar sind auf Jesus Christus oder die frühchristliche Praxis. Mit diesen Kriterien wird die Reduktion auf die Siebenzahl begründet. Vor dem Konzil von Trient (1547) kannte die Kirche wesentlich mehr Sakramente. Manche von diesen bezeichnen wir heute als Sakramentalien (z.B. diverse Segnungen, Weihen usw....).

Wichtig ist zu beachten, dass Gott auch ohne diese sichtbaren Zeichen der Kirche einen Menschen innerlich stärken und heilen kann. Er ist nicht an diese Zeichen gebunden. Bereits die mittelalterliche Theologie hat formuliert: Die Sakramente sind wegen der Menschen da. Der Mensch ist ein geist-leibliches Wesen. Was sich im Geistigen des Menschen abspielt, drückt sich in seiner Leiblichkeit aus. Z.B. Wenn ich Streit habe, weil mich jemand beleidigt hat, reicht es nicht, nur innerlich zu denken: „So, ich will wieder Frieden haben mit dem andern.“ Dieser mein Wille zum Frieden ‚verleiblicht‘ sich, wenn ich mein Gegenüber anspreche und ihm die Hand zum Frieden reiche. Dadurch wird für ihn deutlich: es gilt. Er bekommt eine sichtbare Vergewisserung, dass ich mit ihm wirklich Frieden schliessen will. Die Sakramente sind in ähnlicher Art sichtbare Zeichen, die verdeutlichen, wie Christus einen Menschen in verschiedenen ‚existentiellen Knotenpunkten des Lebens‘³ begleiten will.

Menschliche Lebenssituationen, welche die Sakramente, die seit dem Konzil von Trient (1547) auf sieben begrenzt sind⁴, auf spezielle Art begleiten, sind:

die Geburt:

Beim Start ins Leben macht das Sakrament der **Taufe** deutlich: Gott nimmt den Täufling als sein Kind an. Christus begleitet sein Leben. Er ist in die Gemeinschaft der Kirche eingegliedert.

das Heranwachsen:

Wie die äussere Nahrung lebensnotwendig ist, braucht ein Mensch zur Entwicklung seiner inneren Kräfte und zur Vertiefung seines Glaubens Nahrung. Im Sakrament der **Eucharistie** gibt Christus selbst diese Nahrung und Stärkung.

das Erwachsen-Werden:

Im Sakrament der Mündigkeit, in der **Firmung**, schenkt Gott selbst seinen Heiligen Geist, der die Firmlinge im Glauben festigt und sie stark macht für ein Leben, das sich an Jesus Christus orientiert.

Diese drei Sakramente wurden in der ersten Zeit des Christentums – als vorwiegend Erwachsene getauft wurden – zusammen gespendet, und zwar in der Reihenfolge: Taufe, Firmung, Eucharistie. Diese Sakramente bezeichnet man als Initiationssakramente, Eingliederungssakramente. Durch den Empfang dieser Sakramente wird jemand voll in die kirchliche Gemeinschaft eingliedert. Die Bedeutung dieser Sakramente für den persönlichen Glauben eines Menschen lässt sich mit einem Bild illustrieren:



In der Taufe wird gleichsam der Same des Glaubens eingepflanzt.

In der Eucharistie gibt Christus Nahrung zur Entfaltung und zum Wachsen des Glaubens

In der Firmung gibt der Geist Gottes Stärke und Kraft, damit der Glaube in den Stürmen des Lebens standhalten kann.

Folgende Lebenssituationen werden ebenfalls durch ein Sakrament begleitet:

das Schuldig-Werden:

Im **Versöhnungssakrament** (Busse/Beichte) wird deutlich erlebbar, dass Christus die Schuld vergibt, wenn echte Reue und der feste Wille zur Abkehr von einem verfehlten Weg gegeben sind.

die Entscheidung für eine bestimmte Lebensform in der Ehe oder als Priester:

Im **Ehesakrament** und im Sakrament der **Priesterweihe** wird verdeutlicht, dass Christus den von Menschen frei gewählten Lebensstand auf besondere Weise begleiten will.

die Krankheit:

Im Sakrament der **Krankensalbung** zeigt Christus einem Menschen in den bedrückenden Momenten von schwerer Erkrankung, Sterben und Tod seine Nähe und Zuwendung.

Die Wirkung der Sakramente hängt nicht ab von der Heiligkeit dessen, der das Sakrament spendet, denn Ursache der Gnade ist einzig Gott und Jesus Christus. Wenn der sakramentale Ritus gültig vollzogen wird, handelt Christus. Die Kirche nennt dies in der Fachsprache: Wirkung *ex opere operato* (Wirkung aufgrund des Vollzugs des Ritus). Damit das Sakrament aber für denjenigen, der es empfängt, auch fruchtbar wird, muss die innere Bereitschaft da sein, das Angebot Jesu Christi anzunehmen.

Impulsfragen zur persönlichen Vertiefung

- Welche Bedeutung hatten für mich die Erstkommunion, die Firmung, die kirchliche Hochzeit?
- Welche Bedeutung haben die Sakramente heute für mich in besonders schwierigen oder froh machenden Momenten meines Lebens?
- Welche Gefühle löst der Empfang der Sakramente als ‚handgreifliches‘ Zeichen der Begleitung durch Jesus Christus in mir aus?

Anregungen für das Gespräch mit Kindern und Jugendlichen

- Um den tieferen Sinn der sakramentalen Handlungen aufzuschlüsseln, könnte ein Gespräch bei Eigenerfahrungen der Kinder und Jugendlichen ansetzen: Ein Händedruck als zusätzliches äusseres Zeichen von Versöhnung wird als bedeutungsvoller empfunden, als nur die Zusage eines Menschen, dass er mir verzeiht. Ein trauerndes Kind erfährt (zum Beispiel nach dem Tod eines geliebten Haustieres) eine zärtliche Umarmung von Mutter oder Vater intensiver als Trost wie nur ein tröstendes Wort. – So deuten auch sakramentale Zeichen für die Sinne erfahrbar an, was sie im Innern bewirken.
- Kinder und Jugendliche erfahren manchmal Einsamkeit, Unverständnis und persönliches (z.B. schulisches) Versagen. Sie haben dann oft das Gefühl von Liebesentzug oder von Minderwertigkeit. Ihr Selbstwertgefühl wird ab und zu auf die Probe gestellt: Mich mag keiner; ich kann nichts; ich bin nichts...

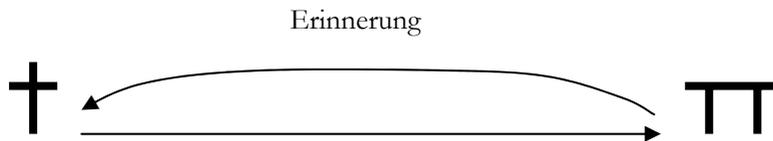
In einem Gespräch könnte aufgezeigt werden, dass die Sakramente Zeichen dafür sind, dass Christus den Menschen gerade in schwierigen Situationen und Entschieden nahe sein will. Er begleitet sie in allen Höhen und Tiefen ihres Lebens. Besonders in den Sakramenten Taufe, Versöhnung und Eucharistie machen die sakramentalen Zeichen auf je eigene Art deutlich, dass Christus uns Menschen annimmt, so wie wir sind, dass er uns vergibt und dass er uns innerlich stärken will.

Eucharistie ist ein Gedächtnis

Wir kennen verschiedene Gedächtnistage im Verlauf eines Jahres: Wir feiern den eigenen Geburtstag; ein Staat begeht den Nationalfeiertag; in der Kirche halten wir das Jahresgedächtnis für eine Verstorbene oder einen Verstorbenen.

Ist die Eucharistie in ähnlicher Art eine Gedenkfeier, wie die oben angeführten Beispiele?

Beim letzten Abendmahl hat Jesus den Aposteln aufgetragen: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ (Lk 22,19). Nach der Wandlung bekennen wir: „*Deinen Tod verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit*“. Bis heute erinnern sich Christinnen und Christen also zurück an die zentralen Ereignisse unserer Erlösung: an das Leben Jesu, sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung.



Soweit gleicht die Eucharistie anderen Gedächtnissen, in denen sich Menschen immer wieder bestimmte geschichtliche Ereignisse ihres persönlichen Lebens (z.B. Geburtstag) oder eines Staates (z.B. Nationalfeiertag, Kantonsgründung) feiernd in Erinnerung rufen. Es ist eine Rückerinnerung an einmal Geschehenes, das auch für heutige Menschen bedeutsam bleibt. Das Gedächtnis in der Eucharistie geht aber noch darüber hinaus.